

Pädagogische Leitideen zum

BILDUNGSPLAN

für Kinder im Alter von 0 bis 10 Jahren



VOLLSTÄNDIGE FASSUNG

INHALT

Vorwort	2	4. DIE ARBEIT DER PÄDAGOGISCHEN FACHKRÄFTE ...	15	Lernumgebung und Rhythmisierung gestalten	21
Einleitung	3	Beziehung und Zugehörigkeit gestalten.....	16	Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern gestalten.....	22
1. GRUNDLAGEN	5	Persönlichkeit fördern und eine Partizipationskultur aufbauen	16	Institutionelle Übergänge gestalten und begleiten	23
2. DIE TRIAS VON BILDUNG, ERZIEHUNG UND BETREUUNG.....	7	Kindeswohl sichern, Kinderrechte stärken und schützen.....	17	Den Beruf als Entwicklungsaufgabe begreifen	24
Bildung.....	7	Soziale und kulturelle Identität stärken	18	Im multiprofessionellen Team kooperieren.....	25
Erziehung	9	Lernen begleiten, Talente erkennen, zu Leistungen motivieren.....	19	5. DIE AUFGABE DER LEITUNG	27
Betreuung	10	Kinder verstehen, Entwicklung beobachten, dokumentieren und rückmelden.....	19	Beteiligte	28
3. DIE VIELFALT DES LERNENS.....	12			Impressum	29

GUTE BILDUNG VON ANFANG AN

Liebe Leserinnen und Leser,

in den ersten Lebensjahren eines Kindes wird der Grundstock für dessen weitere Entwicklung gelegt. Wer Kinder in dieser besonders entwicklungs- und lernintensiven Lebensphase begleitet, hat gemeinsam mit den Eltern eine verantwortungsvolle Aufgabe. Der Bildungsplan 0-10 Jahre begreift die Zeit in Kita und Grundschule als eine gemeinsame Bildungsphase der Kinder. Sie werden auf ein möglichst erfolgreiches Lernen in ihrem weiteren Bildungsweg vorbereitet. Ungleichheiten bei den Bildungschancen werden geringer und gute Bildungsmöglichkeiten für alle Kinder geschaffen.

Die Ihnen hier vorliegenden pädagogischen Leitideen sind wesentlicher Bestandteil des Bildungsplans 0-10 und bilden den gemeinsamen Rahmen für die Arbeit von Pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen, der Kindertagespflege und den Grundschulen im Land Bremen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Kinder mit ihren individuellen Lernvoraussetzungen und ihrer Freude und Neugier, die Welt zu entdecken und zu begreifen.

Die zentrale Aufgabe der Bildungseinrichtungen des Elementar- und Primarbereichs ist es, alle Kinder in ihrer Entwicklung bestmöglich zu unterstützen,

orientiert an deren individuellen Bedürfnissen und Kompetenzen. Voraussetzung hierfür ist neben einer positiven Übergangsbegleitung der Kinder in ihren Bildungsverläufen, auch eine zwischen den Pädagogischen Fachkräften abgestimmte, anschlussfähige Bildungskonzeption und -praxis. Dies setzt eine Verzahnung der Lern- und Bildungsorte Familie, Kita und Schule voraus, sodass die Aktivitäten und Konzepte aller an der Bildung – Erziehung – Betreuung beteiligten Personen und Institutionen noch gezielter und intensiver miteinander verknüpft werden. Mit dem Bildungsplan 0-10 und den dazugehörigen Leitideen wird diese Verknüpfung (weiter)entwickelt und intensiviert.

Diese pädagogischen Leitideen basieren auf der Trias von Bildung – Erziehung – Betreuung und beinhalten insbesondere Ausführungen zu pädagogischen Grundlagen und Zielen, zur Arbeit der Fachkräfte sowie zur kooperativen Gestaltung kontinuierlicher kindlicher Bildungsprozesse.

Herzlich bedanken möchte ich mich bei allen, die uns in diesem Prozess begleiten und mit ihrer Expertise unterstützen und bei der Erstellung der pädagogischen Leitideen – als Basis für die nächsten Schritte zur weiteren Entwicklung des Bildungsplans – konstruktiv mitgewirkt haben.



Ich freue mich, wenn die pädagogischen Leitideen für Sie fester Bestandteil Ihrer alltäglichen Arbeit in den Einrichtungen der Kindertagesbetreuung und in den Grundschulen im Land Bremen werden und wünsche Ihnen viel Freude und Erfolg in der praktischen Umsetzung.

Ihre

Dr. Claudia Bogedan
Senatorin für Kinder und Bildung

EINLEITUNG

Die hier beschriebenen pädagogischen Leitideen beziehen sich auf die Arbeit von Bildungseinrichtungen mit Kindern im Land Bremen, von der Geburt bis zum Ende der Grundschulzeit. Die Leitideen sind Teil des Bildungsplans 0-10 Jahre. Sie strukturieren die verschiedenen Bildungsbereiche und sind Ausgangspunkt für eine vernetzte Lern- und Entwicklungsförderung der Kinder. Dabei sind die sozial-emotionalen, kognitiven und motorischen Lern- und Entwicklungsprozesse bei Kindern eng miteinander verknüpft. Daher bilden die pädagogischen Leitideen die Grundlage für die Erarbeitung aufbauender und weiterführender methodischer und didaktischer Konzepte in allen für die Kinder relevanten Bildungsbereichen. Dem Bildungsbereich Sprache und Kommunikation kommt für die Persönlichkeitsentwicklung, den Schulerfolg, den kompetenten Umgang mit Medien und der Teilhabe am Gesellschaftsleben eine zentrale Bedeutung zu.

Für die Arbeit der Bildungseinrichtungen bilden die pädagogischen Leitideen den gemeinsamen Rahmen.

Gemeinsam mit den Eltern übernehmen die Pädagogischen Fachkräfte Verantwortung für eine frühe, individuelle und durchgängige begabungsgerechte Förderung der Kinder. Dieser Auftrag ist von hoher Bedeutung,

denn die ersten Lebensjahre, das Kindergarten- und Grundschulalter sind intensive Zeiten in der Bildungsbiografie des Kindes. Die anspruchsvolle und aufeinander abgestimmte Arbeit von Kindertageseinrichtung und Grundschule ist deshalb eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Bildungseinrichtungen gewährleisten Kindern Sicherheit und Geborgenheit, fordern zu eigenständigem Denken heraus und machen Mut, die eigene Meinung zu äußern. Die Pädagogischen Fachkräfte vermitteln – gemeinsam mit den Eltern – Normen und Werte unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Das Demokratielernen ist ein Grundprinzip in allen Bereichen ihrer pädagogischen Arbeit. Die Bildungseinrichtungen selbst müssen Handlungsfeld gelebter Demokratie sein, indem die Würde des jeweils anderen großgeschrieben, Toleranz gegenüber anderen Menschen und Meinungen geübt, für Zivilcourage eingetreten wird, Regeln eingehalten und Konflikte gewaltfrei gelöst werden. Im Zusammenspiel von Bildung, Erziehung und Betreuung entwickeln die Bildungseinrichtungen Grundlagen für ein demokratisches Selbstverständnis. Sie achten jedes Kind als Subjekt seines Bildungsprozesses. Hierbei werden auch die Grundlagen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung gelegt.

Gemeinsame Werte, gemeinsame Ziele, aufeinander abgestimmte Inhalte und die kooperative Gestaltung von Bildungsprozessen führen zu einer Kontinuität in der Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes. Durch Verständigung über institutionelle Grenzen hinweg gewährleisten alle Bildungseinrichtungen aus unterschiedlicher Perspektive und mit eigenem Profil die gegenseitige Anschlussfähigkeit.



1

GRUNDLAGEN

Im Mittelpunkt von Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern im Alter von 0-10 Jahren steht die optimale Förderung der Kinder unter Berücksichtigung ihrer Individualität, Bedürfnisse und Interessen. Alle Kinder haben das gleiche Recht auf Bildung und darauf, die eigenen Fähigkeiten bis an die persönlichen Grenzen bestmöglich zu entwickeln. Aufgabe der Pädagogischen Fachkräfte ist es, alle Kinder dabei zu begleiten und jedem Kind seinen Lernweg zu ermöglichen.

Jedes Kind ist von Beginn an eine eigenständige Persönlichkeit mit vielfältigen Möglichkeiten und Ressourcen. Es eignet sich die Welt aktiv und mit allen verfügbaren Sinnen an. Durch forschendes, selbsttätiges Handeln und in der Interaktion mit Kindern und Erwachsenen setzt es sich mit der Umwelt auseinander. Es nutzt dazu unterschiedliche Seiten seiner Persönlichkeit auf kreative Weise zunehmend reflektiert und systematisch. Eine aktive Rolle des Kindes in seinem Bildungsprozess ist von hoher Bedeutung. Voraussetzung ist eine sichere Bindung besonders in den ersten Lebensjahren und im Grundschulalter, die Familie und die jeweiligen Bildungseinrichtungen Krippe, Kindergarten und Schule gemeinsam gewährleisten.

Kinder verbringen viel Zeit in Bildungseinrichtungen. Ihre Gestaltung und ihr Angebot beeinflussen das Gesundheitsbewusstsein sowohl der Kinder als auch der Pädagogischen Fachkräfte. Gesundheit und Wohlbefinden der Kinder und der Erwachsenen wirken sich auf die Leistungsfähigkeit und damit auch auf die Prozessqualität der Bildungseinrichtung aus. Jede Bildungseinrichtung trägt dazu bei, für jedes Kind ein Höchstmaß an Gesundheit und Wohlergehen zu sichern. Sie entwickeln sich zu inklusiven Einrichtungen.

Alle Kinder werden gleichermaßen anerkannt, unabhängig von ihren Persönlichkeiten, unterschiedlichen Lebensbedingungen, jeweiligen Lerndispositionen, ihrem Geschlecht, einer Beeinträchtigung, ihrer religiösen Zugehörigkeit, kulturellen Herkunft, sozialen Lage oder ihren familiären Bedingungen. Die Wertschätzung des Kindes in seiner individuellen Einzigartigkeit legt den Grundstein für demokratische Einstellungen.

In diesem Sinne inklusiv arbeitende Einrichtungen helfen Unterschiede zu respektieren und zu schätzen. Für gemeinsame Erfahrungen wird Sorge getragen und ein Rahmen geschaffen, in dem alle ihre Ressourcen entfalten und entwickeln können.

Die unterschiedlichen Biografien der Kinder und die Vielschichtigkeit ihrer Persönlichkeit bereichern das Leben und Lernen in den Bildungseinrichtungen. Durch Partizipation und Teilhabe erfahren die Kinder ihre eigene Wirksamkeit. Damit die Kindergruppe/ Lerngruppe als Gemeinschaft zusammenfindet, sind vereinbarte Regeln unabdingbar. Mitgestalten und Grenzen akzeptieren lernen sind daher Ziele in allen Bildungseinrichtungen.

Die Pädagogischen Fachkräfte in Kindertageeinrichtungen und in der Grundschule tragen erheblich dazu bei, die Voraussetzungen für gelingende Bildung, eine demokratische Grundhaltung und eine solidarische Orientierung der Kinder zu schaffen.



Es ist der gemeinsame Auftrag von Kindertageseinrichtungen und Schule, die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen, gemeinschaftsfähigen und weltoffenen Persönlichkeit herauszufordern und Kinder über den gesamten Bildungsverlauf hinweg in ihren Kompetenzen zu stärken.

Dieser Auftrag ergänzt die Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes in der Familie und bezieht sich auf seine soziale, emotionale, körperliche und kognitive Entwicklung. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung orientiert sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen, kognitiven, sozialen und emotionalen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes und berücksichtigt seine kulturelle Herkunft. Bildung, Erziehung und Betreuung sind in allen Bildungseinrichtungen für Kinder untrennbar miteinander verbunden. Auftrag und Arbeitsweise der Einrichtungen unterscheiden sich je nach rechtlichem Rahmen und nach Alter des Kindes; ungeachtet dieser Unterschiede gestalten sie die Übergänge durch Verständigung über die gemeinsamen pädagogischen Ziele und die wechselseitige Abstimmung einer anschlussfähigen pädagogischen Arbeit. Sie schaffen so zugleich eine transparente Grundlage für die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit der Familie.

BILDUNG

Bildung ist ein individueller und sozialer Prozess, der die Entwicklung aller Fähigkeiten und Eigenschaften einer Persönlichkeit umfasst. Kinder bringen dafür von Geburt an ein reichhaltiges Lern- und Entwicklungspotenzial mit, das sie einsetzen, um ihren Bildungsprozess aktiv mitzugestalten.

Kinder wollen sich und ihre Umwelt begreifen und durch ihr Handeln ihre Umwelt beeinflussen. Neugierig und entdeckungsfreudig nähern sie sich den Dingen und Verhältnissen in der Welt. Sie eignen sich die Welt an, indem sie ihre Sinneseindrücke und Erfahrungen mit eigenen Aktivitäten in einen Zusammenhang bringen und eine Bedeutung zuordnen. Das ist der Grundstein für Fragen und damit für neue Erkenntnisse. Diese offene und explorative Haltung zu ermöglichen und aufrecht zu erhalten ist Basis gelingender Bildung. Eine Voraussetzung für die Experimentierfreude und Lernbereitschaft sind, insbesondere in einem sehr frühen Alter, eine sichere Bindung und Beziehung zu den primären Bezugspersonen und den Pädagogischen Fachkräften. Die Erwachsenen sind gefordert feinfühlig auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen. Sie unterstützen die Kinder, indem sie die Umgebung des Kindes so gestalten, dass es sein Potenzial an Fähigkeiten bestmöglich entfalten kann.

Bildungsprozesse erschöpfen sich nicht im Aufnehmen vorgegebener Inhalte, sondern verlangen die aktive Auseinandersetzung mit der Welt und die Verarbeitung von Wahrnehmungen und Erfahrungen. In dieser Auseinandersetzung erlangen die Kinder verschiedene Kompetenzen, Fertigkeiten und Problemlösestrategien, die sie wiederum auf neue Situationen anwenden und anpassen können.

Bildungsprozesse sind weder auf ein bestimmtes Alter noch auf bestimmte Bildungsbereiche, kulturelle Errungenschaften oder Schulfächer festgelegt. Kinder verknüpfen vielmehr persönliche Erfahrungen und Vorwissen zunehmend systematisch mit erlebtem Weltwissen sowie spezifischem Fachwissen, das ihnen zugänglich gemacht wird.

Konkrete Erfahrungen des Kindes in seinem direkten Umfeld lösen schon im frühen Alter die Beschäftigung mit Sinnfragen, Leben und Tod, Gerechtigkeit und Unrecht, gesellschaftlicher Ungleichheit, religiösen Themen etc. aus. Schon früh sind Kinder in der Lage, sich mit zukunftsrelevanten Fragen alters- und entwicklungsgemäß auseinanderzusetzen. Im Laufe ihrer Entwicklung erlangen Kinder Kompetenzen, sich zunehmend reflektiert mit diesen Inhalten zu beschäftigen und im Austausch mit anderen eigene Positionen zu entwickeln.



Bildung schließt somit immer auch Positionierungen ein und zunehmend die Erkenntnis, dass es unterschiedliche Sichtweisen auf einen Sachverhalt gibt. Die Positionen der Anderen zu verstehen erfordert nicht nur Wissen über ihre Lebensumstände, sondern auch die Übernahme der Perspektiven anderer Menschen. Soziale Beziehungen und der Austausch mit Erwachsenen und Kindern spielen folglich für Bildungsprozesse eine bedeutsame Rolle. Wer sich selbst bildet, muss auch verstehen und akzeptieren lernen, dass die Welt aus verschiedenen Perspektiven betrachtet unterschiedlich aussieht und im Diskurs mit Anderen soziale Wirklichkeiten konstruiert werden können. Kinder sind dabei auf andere Kinder sowie die Familie und Pädagogische Fachkräfte angewiesen.

Aufgabe der Bildungseinrichtungen ist es einen auf die Entwicklung des Kindes abgestimmten anspruchsvollen Erfahrungsraum anzubieten, der jedes Kind anregt und herausfordert selbst tätig zu werden und den eigenen Bildungsprozess aktiv zu gestalten. Das kann gelingen, wenn dem Kind Selbstständigkeit zugestanden wird und es sich in der Gemeinschaft willkommen fühlt. Bildung setzt auch die systematische Aneignung von Wissen voraus. Dafür gilt es einen durchgängigen fachlichen Aufbau des Angebots und abgestimmte

konstruktivistische Bildungskonzepte sicherzustellen. Denn erst durch ihre eigenen Interessen und Fragen, ihr Vorwissen und ihre Vorerfahrungen gewinnen die Kinder Zugang zu den Bildungsinhalten.

Eine professionelle Unterstützung des Bildungsprozesses jedes Kindes ist unverzichtbar, damit alle Kinder bestmögliche Bildungschancen erhalten. Für eine kontinuierliche Bildungsbiografie des Kindes stimmen daher anschließende Einrichtungen ihr Bildungskonzept ab und tauschen ihre Erfahrungen aus.

ERZIEHUNG

Erziehung soll dem Kind helfen seine Erlebnisse und Erfahrungen zu verarbeiten, seine Identität auszubauen und zukünftige Situationen kompetent zu bewältigen. Voraussetzung für jede Verhaltensänderung ist die Erfahrung von Selbstwirksamkeit, von Selbstbestimmung, von Bindung und von Zugehörigkeit. Zwei zentrale sich bedingende Erziehungsziele sind somit Autonomie und Gemeinschaftsfähigkeit. Gemeinschaft kann nur dann entstehen, wenn Kinder anderen Kindern Autonomie zugestehen und lernen sich in andere Personen hineinzusetzen, um deren Stand-

punkt zu begreifen und zu respektieren. Das gilt auch mit Bezug auf das andere Geschlecht, auf vielfältige kulturelle Zugänge zur Welt, auf unterschiedliche religiöse Überzeugungen, auf die soziale Herkunft, auf Gruppenzugehörigkeiten, auf spezielle Begabungen, auf Armutsverhältnisse, Krankheit oder Behinderung. Erziehung zielt nicht nur darauf, sich in der Kindergruppe/Lerngruppe so zu verhalten, dass anderen Kindern kein Schaden entsteht, sondern vor allem darauf, dass Kinder lernen aufeinander einzugehen, sich zu achten und sich kooperativ zu verhalten. Dazu sollen Kinder auch lernen das Gemeinschaftsleben zu gestalten, Regeln zu formulieren, zu verabreden und einzuhalten.

Verhaltensweisen und Normen werden von der gesellschaftlichen Wirklichkeit der Kinder und der Erwachsenen beeinflusst, wie z.B. von Kultur, dem sozialen Umfeld oder der Religion. Kinder setzen sich mit den Verhaltensweisen und Einstellungen von Erwachsenen und anderen Kindern auseinander, um mit ihnen kreativ und situationsbezogen umgehen zu können. In der kritisch-konstruktiven Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Normen entfalten sie ihr Selbstbewusstsein wie auch ihre Kritikfähigkeit. Die Einrichtungen teilen sich die Erziehungsarbeit mit den Eltern, die unterschiedliche Erziehungsvorstellungen einbringen. Bildungs- und Erziehungspartnerschaften können gelin-

gen, wenn ein guter Kontakt und Austausch zwischen Einrichtung und Elternhaus aufgebaut wird.

Gesellschaftlich anerkannte Erziehungsziele der Bildungseinrichtungen beziehen sich auf soziale Gerechtigkeit, Wahrung von Frieden und Freiheit sowie Schutz der natürlichen Umwelt. Darüber hinaus zielt Erziehung auch auf den verantwortungsbewussten Umgang mit der eigenen Gesundheit, mit Medien oder auf sicherheitsbewusstes Verhalten. Die Entwicklung von Ausdauer, Aufmerksamkeit und Anstrengungsbereitschaft im Spielen und Lernen ist ebenso wie die Entwicklung prosozialen Verhaltens in der Kindergruppe/Lerngruppe auf Erziehung angewiesen. Eine gelingende Erziehung unterstützt die Kinder in ihren Bildungsprozessen.

Um sich mit Einstellungen und Werten auseinanderzusetzen zu können, brauchen Kinder klare und verständliche Orientierungen. Das geschieht in den Einrichtungen, indem Einstellungen, Regelungen und Wertvorstellungen der Pädagogischen Fachkräfte durch ihr Verhalten verdeutlicht und, wo immer möglich, auch besprochen werden. Werte des Zusammenlebens müssen für die Kinder transparent, von persönlicher Bedeutung und in der Kindergruppe/Lerngruppe erlebbar sein.

Mit zunehmendem Lebensalter und wachsenden Kompetenzen übernehmen Kinder immer mehr Verantwortung für ihr Verhalten. Dabei gewinnt die Erziehung zunehmend den Charakter eines Aushandlungsprozesses, ohne dass die grundlegenden demokratischen Werte und Menschenrechte in Frage gestellt werden.

Erziehung ist zwar zielgerichtet, erfolgt aber nicht nur dann, wenn sie beabsichtigt ist, sondern als Sozialisationsprozess auch funktional oder mittelbar, z.B. durch die Gruppe, das soziale Umfeld, die Gestaltung des Lebens- und Lernraums in den Einrichtungen, durch die Auswahl der Medien, Materialien, Spiele usw. und nicht zuletzt durch die Person, die mit dem Kind interagiert und deren Verhalten vorbildhaft wirkt.

Kinder werden schon in der Krippe an Aushandlungsprozesse und Mitbestimmung herangeführt. Im Kindergarten und in der Grundschule können dafür Methoden und Formate entwickelt werden, die in ein institutionalisiertes Partizipationskonzept der Einrichtung münden. Beim Übergang in die nächste Bildungseinrichtung schätzen es Kinder, wenn akzeptierte Regeln weiter gelten.

Zentrale Erziehungsziele sind Autonomie und Gemeinschaftsfähigkeit. Damit kann Erziehung nur kooperativ gelingen. Die Grundlage aller Erziehung ist daher das gegenseitige Verständnis und ein wertschätzender Umgang zwischen Erwachsenen und Kindern. Dennoch ist es auch eine Erziehungsaufgabe der Erwachsenen Kindern Grenzen zu setzen, wenn sie durch ihr Verhalten Gefahren hervorrufen, sich oder anderen Menschen schaden, unachtsam mit ihrer Umwelt umgehen oder willentlich Vereinbarungen übertreten. Der gelingende Dialog zwischen Erwachsenen und Kind ist eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiches Grenzen setzen. Wenn das geforderte Verhalten durch die Erwachsenen vorgelebt wird, sie die gesetzten Grenzen auch selbst einhalten oder erklären, warum diese Grenzen für Kinder sinnvoll sind, erscheint Erziehung glaubwürdig und authentisch.

BETREUUNG

Eine qualifizierte Betreuung stellt sicher, dass sich Kinder in einem geschützten Rahmen entfalten können. Ihre elementaren Bedürfnisse nach Nahrung, Bewegung und Ruhe, nach Geborgenheit und Freiheit, nach Zuwendung und Wertschätzung werden befriedigt. Das Kindeswohl steht im Fokus. Je jünger die

Kinder sind, desto wichtiger sind die Kontinuität und die Verlässlichkeit der Bezugspersonen.

Betreuung erfordert von den Pädagogischen Fachkräften eine pädagogische Grundhaltung, die Bedürfnisse von Kindern in den Mittelpunkt stellt. Betreuung bietet Kindern in jedem Alter Raum für eigenständige Aktivitäten und reichhaltige Möglichkeiten für die Entwicklung persönlicher Interessen. Betreuung darf keinesfalls eine Verengung des Erfahrungsraums der Kinder bewirken. Vielmehr müssen ihnen auch außerhalb der Räumlichkeiten der Einrichtung Erfahrungsmöglichkeiten offenstehen. Dazu gehören auch der regelmäßige Aufenthalt im Freien und das Erkunden der Umwelt.

Eine weitere Funktion von Betreuung durch die Einrichtungen des Elementar- und Primarbereichs ist die Entlastung von Familien. Das ermöglicht Familienleben und Beruf zu vereinbaren.

Für die Kinder muss die Einrichtung dann ein Lebens- und Lernort sein, an dem sie auch an Tätigkeiten des täglichen Lebens beteiligt werden. So können sie mit zunehmendem Alter Verantwortung im Alltag und Tagesablauf der Einrichtung übernehmen.

Bei Betreuung geht es um das Wohlergehen der Kinder. Ein Beispiel ist die Gestaltung des gemeinsamen Essens. Hier bietet sich die Gelegenheit, eine gemeinsame gesundheitsförderliche Esskultur zu entwickeln. Dazu gehören die Vorbereitung des Raums, das Verhalten während des Essens und der Umgang mit den Speisen, das Kennenlernen von Tischsitten und Ritualen sowie das abschließende Aufräumen und die Mund- und Körperhygiene. Die Gestaltung und Nutzung von Ruheräumen, Rückzugsmöglichkeiten und entspannten Situationen hat einen hohen Einfluss auf eine Atmosphäre der Geborgenheit.

Betreuung schafft die Voraussetzung, um durch spezielle Angebote die Bildung von Kindern in den Einrichtungen umfassend zu fördern und durch eine angemessene Erziehung zu unterstützen. Dazu gehört es, die Rhythmen der Kinder und ihre Bedürfnisse nach Ruhe und Bewegung, Anspannung und Entspannung sowie nach verlässlichen Bezugspersonen im Rahmen einer für sie überschaubaren zeitlichen Struktur zu berücksichtigen.

Aus der Perspektive des Primarbereichs ergibt sich vor allem durch die Ganztagschule die Chance, die Lernangebote über den Tag rhythmisiert, lebendig und abwechslungsreich zu gestalten. Es ist unabdingbar, Betreuungsaufgaben in das pädagogische Konzept der Einrichtung einzubetten.





3

DIE VIELFALT DES LERNENS

Der Lernbegriff ist nicht trennscharf vom Begriff der Bildung zu unterscheiden. Während Bildung den Entwicklungsprozess zur verantwortungsvollen Persönlichkeit beschreibt, bezieht sich Lernen auf kleinere, meist zielgerichtete Schritte im Bildungsprozess.

Lernen bedeutet, sich auf die Umwelt einzustellen und damit eigenes Verhalten, eigene Haltungen, Fertigkeiten, Fähigkeiten und Kenntnisse aktiv und zunehmend systematisch zu verändern und zu erweitern. Lernen lässt sich nicht direkt von außen steuern, sondern ist auf die motivierte Auseinandersetzung zwischen Kind und Lerngegenstand angewiesen. Schon junge Kinder können bewusst und absichtsvoll lernen, wenn sie damit ein eigenes Interesse verfolgen oder einen Sinn erkennen. Aufgabe der Fachkräfte ist es, diese Lernzugänge zu ermöglichen, Lernprozesse anzuregen und zu unterstützen.

Kinder lernen von Anfang an. Wie gelernt wird, hängt nicht nur vom Individuum ab, sondern auch vom Lerngegenstand und der Lernsituation. Es kommt darauf an, dass die Kinder ihren Lernprozess zunehmend selbst steuern, sich eigene Ziele des Lernens setzen und das Erreichen der Ziele reflektieren.

Systematisches Lernen erfordert die Entwicklung lernmethodischer Kompetenzen und Lernstrategien. Kinder

lernen mit entsprechender Unterstützung allmählich die eigenen Stärken und Schwächen realistisch einzuschätzen und sind dann in der Lage für sich selbst passende Aufgaben zu wählen. Darüber hinaus lernen Kinder ihre Aufmerksamkeit auch bei attraktiven Nebenangeboten auf ihre Aufgabe zu konzentrieren und mit sich widersprechenden Anforderungen umzugehen.

Lernen geschieht nicht immer zielgerichtet, sondern auch beiläufig und unbewusst, z. B. im offenen Gestaltungsprozess des Spiels oder nachahmend von Vorbildern. Kinder interessieren sich in jedem Alter für andere Kinder und finden bei ihnen Anregungen und Lernimpulse. Kinder lernen also nicht nur von Pädagogischen Fachkräften, sondern von Anfang an voneinander und miteinander. Dies geschieht nicht nur durch Nachahmen, sondern auch indem sie ihre eigenen Erkenntnisse in der Auseinandersetzung mit den Vorstellungen der anderen Kinder hinterfragen, relativieren und weiterentwickeln. Voraussetzung ist, dass sie die Unterschiedlichkeit ihrer Lernvoraussetzungen und Interessen als selbstverständlich und bereichernd empfinden.

Die Fachkräfte können das gemeinsame Lernen anregen. Impulse sollten so gegeben oder Aufgaben so gestellt werden, dass deren kooperative Bearbeitung für die Kinder einen Sinn ergibt. Ziel ist es, das Interesse aller am

gemeinsamen Lernthema zu wecken, das dann von verschiedenen Standpunkten aus bearbeitet werden kann. So kann es gelingen, dass sich die Kinder im Lernprozess aufeinander beziehen. Dafür werden Formate benötigt, die es den Kindern ermöglichen gemeinsam Problemstellungen zu erarbeiten und Lösungen zu entwickeln.

Verständnisintensives Lernen ist die Grundlage von Bildungsprozessen. Lediglich flüchtiges zur Kenntnis nehmen oder bloßes Reproduzieren von Fakten reicht nicht, um die eigenen Kompetenzen weiterzuentwickeln. Hierfür ist eine vertiefende Auseinandersetzung mit persönlichen Entwicklungsthemen und mit eigenen Fragen an den Lerngegenstand erforderlich. Dabei spielen die Erfahrungen des Kindes, seine eigene Vorstellung von möglichen Lösungen, das Begreifen von Zusammenhängen und die Reflexion des Lernwegs eine bedeutende Rolle. Fehler werden zu wichtigen Lernanlässen. Kinder brauchen für verständnisintensives Lernen Zeit und Ruhe in einer geschützten Umgebung um explorieren und ausprobieren zu können. Es gelingt ihnen zunehmend, aber in unterschiedlichem Tempo, über einen längeren Zeitraum an ihren eigenen Fragen dranzubleiben, sich eigene Sinnbezüge bewusst zu machen, Lösungen untereinander zu diskutieren und systematisch nach guten Ergebnissen zu suchen, die z.B. auch einer öffentlichen Präsentation standhalten.

Die präsentierten Arbeitsdokumente spiegeln den Kindern, dass sich eine intensive Auseinandersetzung und Anstrengung lohnt und dass sie anerkannt wird. Kinder erfahren ihre eigene Wirksamkeit.

Lernen erfordert auch Üben. Wiederholen, das vielfache Erproben der Gültigkeit von entdeckten Wirkungszusammenhängen unter verschiedenen Variationen bis hin zum Transfer des Gelernten auf neue Problemstellungen festigen Lernschritte.

In einer von Digitalisierung geprägten Welt gehören digitale Medien zu den Dingen, denen Kinder schon früh begegnen und mit denen sie spielerisch umgehen. In den Bildungseinrichtungen werden das Nachdenken über den Charakter der Medien und Praktiken sinnvoller Nutzung und kreativer Gestaltung angeregt.

Kinder bringen in jede Einrichtung schon umfangreiche Kompetenzen mit. Es ist die Aufgabe der Pädagogischen Fachkräfte sicherzustellen, dass jedes Kind an seine Erfahrungen und sein Vorwissen anknüpfen kann. Sie benötigen deshalb Einblick in die Arbeit der jeweils vorangegangenen Einrichtung durch einen gemeinsamen Bezugsrahmen zur Beobachtung und Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen.



Pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen bewältigen täglich ein breites Spektrum an Anforderungen. Dabei variiert ihre Arbeit je nach Alter des Kindes und nach Art der Einrichtung erheblich. Zudem zielen die Ausbildungen der Pädagogischen Fachkräfte auf verschiedene Schwerpunkte. Ihnen liegen aber im Sinne dieser Leitideen gemeinsame Prinzipien zugrunde.

Mittelpunkt der Arbeit sind in allen Einrichtungen die Kinder. Bildung, Erziehung und Betreuung und die damit zusammenhängende Organisation von Abläufen sowie die Gestaltung der Lernumgebung sind an ihren Bedürfnissen, Interessen und den Notwendigkeiten ihrer Entwicklung auszurichten. Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung der Kinder ist das soziale Klima in der Kindergruppe/Lerngruppe. Die Pädagogischen Fachkräfte gestalten daher die Einrichtungen nicht nur als Lernort, sondern gemeinsam mit den Kindern auch als Lebensraum.

Eine kontinuierliche und systematische Beobachtung und Auswertung der Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder ist die Basis, um jedes Kind zu erreichen, kontinuierlich zu fördern und zu fordern. Deshalb begleiten die Pädagogischen Fachkräfte die Lern- und Entwicklungswege des Kindes mit hoher Präsenz und

Aufmerksamkeit und sorgen für eine gute Beziehung zu den Kindern. Vor diesem Hintergrund ermöglichen sie motivierende Lernsituationen und leiten die Kinder an, Zusammenhänge herzustellen und Gelerntes zu nutzen. Zu den didaktischen Aufgaben aller Pädagogischen Fachkräfte gehört es deshalb, das Lernangebot sorgfältig fach- und sachgerecht zu planen und dabei die Ausgangslage jedes Kindes zu berücksichtigen. Sie fördern die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und ihre Fähigkeiten zum selbstbestimmten Spielen, Entdecken, Lernen und Arbeiten, nehmen die vielfältigen Leistungen der Kinder wahr, würdigen sie und fördern die Lern- und Leistungsbereitschaft der Kinder.

Kinder lernen jedoch nicht nur durch zielgerichtetes pädagogisches Handeln, sondern orientieren ihr Lernen auch an versteckten Signalen. Sie schließen daraus, was die Erwachsenen oder die anderen Kinder von ihnen erwarten. Eine zugewandte, engagierte und interessierte Einstellung der Erwachsenen wird daher auch den Eifer und die Lernbereitschaft der Kinder sehr befördern. Die Sichtweisen der Pädagogischen Fachkräfte auf Kinder und Kindheit, ihre Akzeptanz des Bildungsauftrages und die fachliche Qualität ihrer Arbeit beeinflussen direkt und über ihre Vorbildwirkung das Lernen der Kinder.

Es ist zugleich die Aufgabe der Pädagogischen Fachkräfte dafür zu sorgen, dass in der Kindergruppe/Lerngruppe eine Atmosphäre der gegenseitigen Achtung und Wertschätzung herrscht. Pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen und in der Schule richtet sich immer zugleich an Gruppen und an einzelne Kinder. Die Pädagogischen Fachkräfte lernen die sozialen und kulturellen Lebensbedingungen der Kinder zu verstehen und in ihrer Arbeit mit Kindern als eine Ressource zu berücksichtigen.

Insbesondere erfordert gute pädagogische Arbeit mit Kindern:

- Beziehung und Zugehörigkeit gestalten
- Persönlichkeit fördern und eine Partizipationskultur aufbauen
- Kindeswohl sichern, Kinderrechte stärken und schützen
- Soziale und kulturelle Identität stärken
- Lernen begleiten, Talente erkennen, zu Leistungen motivieren
- Kinder verstehen, Entwicklung beobachten, dokumentieren und rückmelden
- Lernumgebungen und Rhythmisierung gestalten
- Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern gestalten
- Institutionelle Übergänge gestalten und begleiten
- Beruf als ständige Lernaufgabe begreifen
- Im multiprofessionellen Team kooperieren

Mit präventiven pädagogischen Maßnahmen tragen die Pädagogischen Fachkräfte zum Aufbau von Resilienz und Widerstandsfähigkeit der Kinder bei. Die Kooperation mit den Eltern und anderen Bezugspersonen des Kindes ist dabei unabdingbar.

BEZIEHUNG UND ZUGEHÖRIGKEIT GESTALTEN

Kinder wollen dazugehören und als Mitglied der Gruppe anerkannt werden. Dafür sind verlässliche, respektvoll zugewandte und wertschätzende Beziehungen eine wichtige und notwendige Voraussetzung. Sie entwickeln sich zwischen den Pädagogischen Fachkräften und den Kindern sowie den Kindern untereinander in gemeinsamen Tätigkeiten und in der Kommunikation. Für den Entwicklungs- und Bildungsprozess des Kindes ist die Beziehungsebene fundamental. Ihr ist deshalb durch die Pädagogischen Fachkräfte besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Beziehung zu den Kindern und zwischen den Kindern ist ständig zu reflektieren und auszugestalten.

Grundlegend ist die Bereitschaft der Pädagogischen Fachkraft, sich emotional auf intensive Beziehungen zu den Kindern einzulassen und die Fähigkeit, ihre Emotio-

nen im Interesse kindlicher Autonomie zu reflektieren und zu steuern.

Beziehungsgestaltung liegt nicht nur in der Verantwortung der einzelnen Pädagogischen Fachkraft, sondern für das Konzept der Einrichtung auch in der Zuständigkeit der Leitung, des Kollegiums bzw. des Teams. Einrichtungsweit ist eine Struktur zu verankern, in der die Beziehungsgestaltung mit der Gruppe und zu jedem einzelnen Kind möglich ist. Diese Struktur ist wiederum auf eine geeignete Organisation der pädagogischen Arbeit, auf eine geeignete Arbeitsteilung im Team bzw. im Kollegium der Einrichtung und auf eine Selbstständigkeitserziehung der Kinder angewiesen.

Beziehungsgestaltung gelingt besser, wenn das pädagogische Konzept der Einrichtung im Kollegium bzw. im Team abgestimmte Regeln und Rituale vorsieht, die den Kindern Sicherheit, Orientierung und ein Zusammengehörigkeitsgefühl vermitteln. Bildungswege erfordern auch, Abschied zu nehmen und neue Beziehungen aufzubauen. Bei der Gestaltung von Übergängen muss die Zugehörigkeit des Kindes zur neuen Kindergruppe/Lerngruppe entwickelt werden. Es ist erforderlich, dass ausreichend Zeit und Gelegenheit für soziale Erfahrungen in der neuen Gruppenkonstellation ermöglicht werden.

PERSÖNLICHKEIT FÖRDERN UND EINE PARTIZIPATIONSKULTUR AUFBAUEN

Kinder möchten in der Kindergruppe/Lerngruppe als Persönlichkeiten wahrgenommen werden. In ihrer individuellen Weise erobern sie sich die Welt und auch die Möglichkeiten, die Bildungseinrichtungen ihnen bieten.

Von den Pädagogischen Fachkräften wird erwartet, dass sie das Kind als Persönlichkeit wahrnehmen und es in seiner Entwicklung begleiten. Voraussetzung ist, dass sie sich für die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten des Kindes öffnen. Mit offenen Angeboten und Aufgaben, freiem Spiel und freier Arbeit kann Kindern ausreichend Raum und Zeit für eine allseitige Entwicklung ihrer Persönlichkeit eingeräumt werden.

In offenen Situationen brauchen Kinder eine verlässliche Ordnung, die nicht einengt, aber Halt gibt und von allen akzeptiert wird. Diese unter Beteiligung der Kinder aufzubauen stellt eine Herausforderung an die Pädagogischen Fachkräfte dar. Gleichzeitig bietet sich hier eine Gelegenheit für die Entwicklung einer Partizipationskultur in der Einrichtung. Partizipation erfordert von den Pädagogischen Fachkräften mehr als eine Grundhaltung des Zuhörens und des Zutrauens, mehr als Offenheit für die Interessen und Wünsche

der Kinder. Die Pädagogischen Fachkräfte klären ihr Verständnis von Partizipation und ihre Vorstellung, wie sie pädagogische Beziehungen gestalten und mit Machtstrukturen umgehen wollen. Sie verabreden für die ganze Einrichtung, welche Rechte Kinder haben und wie ihnen dazu verholfen werden kann, sie wahrzunehmen. Diese Festlegung und die Erfahrungen mit der Umsetzung kommunizieren sie mit den Kindern und ihren Familien. Im nächsten Schritt werden die Kinder in die Konkretisierung eingebunden. Nachhaltig wird Partizipation erst durch eine Verankerung im pädagogischen Konzept der Einrichtung und durch ihre strukturelle Verankerung auf allen Ebenen des Bildungssystems.

KINDESWOHL SICHERN, KINDERRECHTE STÄRKEN UND SCHÜTZEN

Kinder haben das Recht auf verlässliche Beziehungspartner, die ihnen ein Spielen und Lernen im geschützten Raum ermöglichen. Daraus ergibt sich die Aufgabe der Pädagogischen Fachkräfte, den Kindern Sicherheit zu bieten. Sie begegnen den Kindern und den Eltern empathisch und vertrauensvoll und schützen die Kinder im Rahmen ihrer Möglichkeiten vor Grenzverletzungen und Übergriffen durch andere.

Die Pädagogischen Fachkräfte arbeiten präventiv, indem sie die Kinder ermutigen und ihre Selbstwirksamkeit fördern. Kinder, die sich selbst als wertvoll und wirksam erleben, können schwierige Situationen besser meistern. Die Bildungseinrichtungen unterstützen und fördern deshalb die Entwicklung der kindlichen Resilienz.

Die Pädagogischen Fachkräfte ermutigen die Kinder, sich zu beteiligen und sich in ihrer individuellen Weise und nach ihren individuellen Möglichkeiten zu beschweren, wenn sie missachtet werden oder ihnen Unrecht geschieht. Die Anliegen und Beschwerden der Kinder werden ernst genommen und fließen in einen Aushandlungsprozess ein, den die Pädagogische Fachkraft initiiert.

Wenn die Pädagogischen Fachkräfte wahrnehmen, dass die subjektive Grenze eines Kindes missachtet wird, stärken sie das Kind. Bei dem Verdacht, dass das Kindeswohl gefährdet ist, sind die Pädagogischen Fachkräfte verpflichtet, entsprechend der gültigen Richtlinien zur Sicherstellung des Schutzauftrags zu handeln. Konzepte zum Schutz von Kindern sind Bestandteil der Qualitätsentwicklung.





SOZIALE UND KULTURELLE IDENTITÄT STÄRKEN

Vorerfahrungen und soziale oder ethnische Herkunft jedes einzelnen Kindes mit seinen unterschiedlichen Lern dispositionen, sind die Ausgangspunkte jeglicher Bildungs- und Erziehungsarbeit. Die Pädagogischen Fachkräfte müssen deshalb mit der Verschiedenheit der Kinder offen, wertschätzend und vorurteilsbewusst umgehen können.

Kinder kommen aus unterschiedlichen sozialen Kontexten und Familienkulturen in die Einrichtungen. Die Selbstwahrnehmung der Kinder ist geprägt von ihrer sozialen Umgebung. In der Arbeit der Bildungseinrichtung kommt es darauf an, für die Lebensstile und Einstellungen der Familien offen zu sein und sie zu akzeptieren ohne sie zu bewerten. Das ist eine Voraussetzung, um das Verhalten jedes Kindes zu verstehen und um es stärken zu können. Die Aufgabe der Pädagogischen Fachkräfte ist es, sich mit den unterschiedlichen Kulturen zu befassen.

Wenn die Pädagogischen Fachkräfte allerdings zu der Einsicht kommen, dass familiäre Überzeugungen und Erziehungsstile Kinder schädigen oder sie in dauerhafte Konflikte mit anderen Kindern zu bringen drohen, sind

sie gehalten, sich mit den Eltern auseinanderzusetzen, um im Interesse des Kindes eine für alle Beteiligten akzeptable Lösung zu finden. Es ist immer zu überprüfen, ob der Kinderschutz gesichert ist.

Respekt und Toleranz in der Kindergruppe/Lerngruppe sind für alle Kinder wichtig, besonders wenn sie große Kulturbrüche zu verarbeiten haben. Anzustreben ist die Entwicklung eines Wir-Gefühls, indem Kinder Vielfalt als Normalität kennenlernen, begreifen und gleichzeitig Gemeinsamkeiten erleben. Für die Identitätsentwicklung der Kinder ist es notwendig, dass die verschiedenen familiären Kulturen der Kinder gewürdigt werden. Das motiviert die Kinder auf Unbekanntes zuzugehen, es kennenzulernen und eröffnet Möglichkeiten voneinander zu profitieren. Berichte über unterschiedliche Lebensweisen, Sitten und Traditionen in verschiedenen Herkunftsländern fördern Weltoffenheit in der Kindergruppe/Lerngruppe. Äußerungen in verschiedenen Herkunftssprachen (Lieder, Reime, Tänze, Geschichten) signalisieren den Kindern, dass ihre Familiensprache auch in der Einrichtung wichtig ist. Sprachliche Bildung und der Erwerb der Bildungssprache wird als Querschnittsaufgabe im pädagogischen Alltag systematisch berücksichtigt. Die Pädagogischen Fachkräfte sind sich darüber bewusst, dass sie als Sprachvorbild wirken.

LERNEN BEGLEITEN, TALENTE ERKENNEN, ZU LEISTUNGEN MOTIVIEREN

Jedes Kind hat ein Recht auf die maximale Ausbildung seiner Fähigkeiten und Talente. Daraus ergibt sich die Aufgabe der Pädagogischen Fachkräfte den Weg dahin durch passende Anforderungen, herausfordernde Situationen und ansprechende Szenarien so zu gestalten und zu steuern, dass das Kind Anknüpfungspunkte findet und zu Leistungen motiviert wird.

Während für junge Kinder die Unterstützung der Selbstbildungsprozesse und das Lernen am Vorbild einen herausragenden Stellenwert einnehmen, wird von älteren Kindern zunehmend systematisches und fachliches Lernen erwartet. Es handelt sich dabei seitens des Kindes um eine allmähliche Entwicklung, die nicht nur von äußeren Erwartungen oder dem Wechsel vom Kindergarten in die Schule abhängt, sondern auch von seinen eigenen Möglichkeiten und Interessen. Maßgeblich für die Arbeit der Pädagogischen Fachkräfte ist folglich nicht die Institution, die das Kind aus Altersgründen besucht, sondern seine Entwicklung. Da der bereichsspezifische Entwicklungsstand der Kinder sehr verschieden ist, müssen die Pädagogischen Fachkräfte in allen Einrichtungen in der Lage sein, alle

Kinder ihrer Entwicklung gemäß zu fördern und die Talente und Begabungen der Kinder entsprechend zu erkennen und herauszufordern. Dazu ist die Arbeit in Teams mit vielfältigen Erfahrungen und gegebenenfalls die Kooperation mit externen Experten notwendig.

KINDER VERSTEHEN, ENTWICKLUNG BEOBACHTEN, DOKUMENTIEREN UND RÜCKMELDEN

Kinder haben vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten. Nur wenn die Erwachsenen verstehen, was Kinder mitteilen wollen, können sie darauf angemessen eingehen. Aufgabe der Pädagogischen Fachkräfte ist es, die Aktivitäten der Kinder, ihre Lernwege und aktuellen Themen, die Artikulation ihrer Bedürfnisse und Interessen wahrzunehmen sowie ihre Sichtweisen, Fragen und Vorschläge aufzugreifen. Darüber hinaus sind sie gefordert auch die Gruppensituation zu verstehen und angemessen einzuschätzen. Verstehen oder zumindest Verständnis zu entwickeln, erfordert von den Pädagogischen Fachkräften Zuwendung zu den Kindern, Intuition, Fachwissen und Zeit, um auf jedes Kind individuell eingehen zu können. Dies geschieht am besten, wenn es gelingt die Aufmerksamkeit gemeinsam mit dem Kind oder der Kindergruppe/Lerngruppe auf sein Spiel

oder seine Lernaufgabe zu richten. Kinder zu verstehen meint auch die Gruppe in ihrer Dynamik zu verstehen, um Impulse für gelingende Interaktionen und gemeinsame Lernprozesse setzen zu können.

Kinder zu verstehen erfordert die Entwicklung der Kinder systematisch zu beobachten und zu dokumentieren. Systematisch bedeutet pädagogisch sinnvoll, zielgerichtet und regelmäßig. Schwerpunkte der Beobachtung sollen die Stärken des Kindes und seine Entwicklungsfortschritte sein. Die stärkenorientierte Beobachtung und Dokumentation sollte so gestaltet sein, dass Annahmen darüber möglich sind, was das Kind schon kann und von welcher Basis aus es nächste Lernschritte unternehmen könnte. Diese Annahmen beziehen sich aber immer nur auf die beobachteten Ausschnitte.

Die regelmäßige Auswertung der Dokumentation liefert Einblick in die Arbeitsprozesse und Arbeitsergebnisse der Kinder. Diese sind Ausgangspunkte für Fallberatungen, Teambesprechungen und für Entwicklungsgespräche mit den Eltern. Eine reichhaltige Entwicklungsdokumentation ist insbesondere die Grundlage für eine passende Planung der Spiel- und Lernarrangements. Sie gibt Informationen über die Themen und Interessen der Kinder sowie Anhaltspunkte, wo eine Förderung ansetzen könnte.

Die Pädagogischen Fachkräfte greifen zur Beobachtung auf eingeführte Instrumente zurück. Im Elementarbereich wurde die Lern- und Entwicklungsdokumentation (LED), im Primarbereich die kompetenzorientierte Leistungsrückmeldung (KompoLei) eingeführt. Bestandteil beider Instrumente sind die mit den Kindern gestalteten Portfolios. Sie bilden den Bezugsrahmen für eine gemeinsam orientierte Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Lern- und Entwicklungsprozesse.

Die Dokumentation der Lernentwicklung ermöglicht es den Pädagogischen Fachkräften mit den Kindern fundiert über ihre Entwicklung ins Gespräch zu kommen. Sie kann eine Grundlage sein um die Leistungen der Kinder zu würdigen und neue Herausforderungen zu besprechen. Die Auswertung der Lernentwicklungsdokumentation dient auch als Material für Entwicklungsgespräche mit Eltern und für regelmäßige Eltern-Kind-Gespräche oder für Gespräche mit externen Stellen wie dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst. Langfristig liefern systematische Dokumentationen die Basis für eine Rekonstruktion des Entwicklungsprozesses des Kindes über einen längeren Zeitraum. Hier finden sich Anknüpfungspunkte für eine wertschätzende und anschlussfähige pädagogische Arbeit in der nächsten Bildungseinrichtung.

Bei der Einschätzung von Entwicklung ist zu berücksichtigen, dass Bildungsprozesse nicht linear verlaufen und die Beziehungen der Kinder in der Familie und zu den Pädagogischen Fachkräften sowie ihre Stellung in der Kindergruppe/Lerngruppe großen Einfluss auf ihre Entwicklung haben.

Bei Fragen oder Unsicherheiten bezüglich der Entwicklung eines Kindes oder eines möglichen Unterstützungsbedarfes kooperieren die Pädagogischen Fachkräfte zunächst mit der Fachberatung des Trägers bzw. dem für die Grundschule zuständigen Zentrum für unterstützende Pädagogik. Gegebenenfalls werden Spezialeinrichtungen einbezogen. Da die Strukturen und Angebote hierfür im Bereich der Kindertageseinrichtungen und Schulen voneinander abweichen und bisher noch nicht anschlussfähig sind, ist es die Aufgabe aller Ressorts eine anschlussfähige Förderung abzusichern.

LERNUMGEBUNG UND RHYTHMISIERUNG GESTALTEN

Kinder brauchen eine anregungsreiche und gut strukturierte Lernumgebung, in der sie auch selbstorganisiert spielen, lernen und eigenen Interessen nachgehen können. Die Pädagogischen Fachkräfte begleiten und unterstützen das selbstständige und kooperative Lernen der Kinder. Sie gestalten mit den Kindern die räumliche Umgebung, stellen ausgewählte Materialien zur Verfügung, geben fachliche Einführungen, vermitteln Lernmethoden und konzipieren offene und differenzierte Aufgaben. Dabei berücksichtigen sie nicht nur die Voraussetzungen und Stärken des einzelnen Kindes, sondern auch den Bezug des Kindes zum Thema. Sie motivieren durch ihr eigenes Interesse für die Lerninhalte und durch ihre eigene Begeisterung für das Lernen des Kindes, sorgen für eine durchschaubare Struktur der Angebote und Abläufe sowie eine konstruktive Lernatmosphäre. Ziel ist der Erkenntnisgewinn der Kinder.

Insbesondere schaffen die Pädagogischen Fachkräfte Strukturen für kooperatives Spielen, Lernen und Arbeiten sowie für Diskussionen und die Reflexion der Lernprozesse in der Kindergruppe/Lerngruppe.

Kinder benötigen über den Tag verteilt Phasen der Anspannung im Wechsel mit Entspannung, der Ruhe im Wechsel mit Bewegung, gemeinsame Aktivitäten und Besinnung auf sich selbst. Die Rhythmen der Kinder sind jedoch nicht gleich, daher gestalten die pädagogischen Fachkräfte den Alltag in der Kita so, dass alle Kinder sich mit Ihren Bedürfnissen darin wiederfinden. Aufgabe der Pädagogischen Fachkräfte ist das Ausbalancieren unterschiedlicher Phasen, so dass eine gemeinsame Arbeit in der Gruppe möglich wird. Dafür ist es hilfreich, die Kinder an der Gestaltung der Rhythmisierung zu beteiligen.

Gleichzeitig ist die Gestaltung des Tagesablaufs in enger Abhängigkeit von der konzeptionellen Ausrichtung einer Einrichtung zu sehen. Eine durchschaubare zeitliche Struktur gibt den Kindern das Gefühl von Sicherheit und Strukturierungsvermögen. Hierdurch wird die Zeitwahrnehmung als notwendige Ergänzung einer differenzierten Sinneswahrnehmung gefördert.





ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSPARTNERSCHAFTEN MIT ELTERN GESTALTEN

Bildung, Erziehung und Betreuung stehen in der gemeinsamen Verantwortung von Erziehungsberechtigten und Pädagogischen Fachkräften. Die Pädagogischen Fachkräfte arbeiten im Sinne einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern zusammen. Voraussetzung ist eine gegenseitige Anerkennung, Wertschätzung und kritische Auseinandersetzung. Es ist die Aufgabe der Pädagogischen Fachkräfte mit den Eltern in den Dialog zu treten. Dabei hilft eine strukturelle Verankerung der Zusammenarbeit. Alle Bildungseinrichtungen stellen den Eltern eine schriftliche Information über Kooperationsmöglichkeiten, über das Profil der Einrichtung und spezifische Fördermöglichkeiten zur Verfügung.

Im Rahmen eines regelmäßigen gegenseitigen Informationsaustauschs berichten Kinder, Eltern und Pädagogische Fachkräfte über die Erfahrungen der Kinder, ihre gegenwärtige Lebenssituation und ihre besonderen Interessen und Vorlieben.

Die Pädagogischen Fachkräfte informieren die Eltern über ihre Arbeitsweise und tauschen sich mit ihnen in regelmäßigen Gesprächen über die Entwicklungsverläufe der Kinder aus. Sie weisen insbesondere auch auf Lern- und Entwicklungserfolge der Kinder hin und betonen die Bedeutung, die individuelle Lernwege für die Bildungsprozesse der Kinder haben. Die Pädagogischen Fachkräfte unterstützen, wenn besondere Hilfen für die Kinder notwendig werden.

Die Beteiligung von Eltern an der Arbeit der Einrichtungen ist gesetzlich geregelt. Beteiligung bietet den Eltern Einblick in die Arbeit der Pädagogischen Fachkräfte. Kinder erfahren eine Verbindung zwischen ihrem Zuhause und der Einrichtung und die Eltern können ihre Kinder in der Kindergruppe/Lerngruppe erleben. Die Eltern und ihre Gremien arbeiten bei der Weiterentwicklung der Einrichtung mit.

Es ist eine Aufgabe der Pädagogischen Fachkräfte zusammen mit den Eltern für beide Seiten fruchtbare Möglichkeiten der Partizipation über die rechtlich vorgeschriebene hinaus zu entwickeln.

INSTITUTIONELLE ÜBERGÄNGE GESTALTEN UND BEGLEITEN

Kinder durchlaufen bis zum Ende ihrer Schulzeit mehrere Bildungsinstitutionen. Jeder dieser Übergänge birgt für das Kind Chancen an den neuen Herausforderungen zu wachsen, aber auch Gefahren daran zu scheitern. Im Laufe seiner Bildungsbiografie kann das Kind lernen mit Übergängen konstruktiv umzugehen. Daraus ergibt sich eine hohe Verantwortung der Pädagogischen Fachkräfte für eine entwicklungsförderliche Gestaltung der Übergänge und für die Zusammenarbeit mit den Familien der Kinder.

Solche Übergänge bedeuten auch, dass sich die Beziehungen des Kindes zur Familie verändern und neue Beziehungen aufgebaut werden. Ebenso verändern sich seine Rollen, die es im Leben einnimmt, und damit das Bild, das es sich von sich selbst macht.

Mit dem Eintritt in die Kindertagesbetreuung machen viele Kinder den ersten Schritt aus dem häuslichen Milieu in eine gesellschaftliche Institution. Sie sind nun längere Zeit ohne die vertrauten Bezugspersonen und in einer neuen Umgebung mit neuen sozialen

Bezügen. Die Gestaltung der Eingewöhnungszeit ist Teil der Konzeption der Einrichtung. Sie stellt hohe Ansprüche an die Pädagogischen Fachkräfte und an die Eltern. Besonders Kinder im Alter bis drei Jahre sind stark auf eine vertrauensvolle Beziehung zu den neuen Bezugspersonen angewiesen. Erst wenn das Kind zu diesen eine tragfähige Bindung aufgebaut hat, sind ihm exploratives Verhalten und die Beteiligung an Bildungsangeboten möglich.

Nicht zu unterschätzen sind die Anforderungen an Kinder beim Wechsel von der Krippen- in die Kindergarten-Gruppe. Die Pädagogischen Fachkräfte sind auch hier gefordert, ein geeignetes Übergangskonzept zu erarbeiten. Eine wichtige Rolle spielt die enge Begleitung durch die (bisherige) Bezugsperson des Kindes, persönliche Übergangsobjekte, das Kennenlernen der neuen Kindergruppe/Lerngruppe, der Räumlichkeiten sowie der Abläufe und Regeln. Vertraute Symbole und Rituale erleichtern die Orientierung. Schnupperstunden oder ein allmählicher Wechsel reichen alleine nicht aus, um den Kindern den Übergang zu erleichtern.

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist ein längerfristiger Prozess. Die Kinder freuen sich auf

die Schule. Der Statuswechsel vom Kindergartenkind zum Schulkind ist ein bedeutender Schritt in ihrem Leben. Bereits ein Jahr vorher beschäftigen sie sich mit Fragen, was sie in der Schule erwartet, welche Regeln dort gelten. Transparenz und rechtzeitiges Kennenlernen der Schule und des Schulwegs helfen dem Kind und den Eltern, sich der neuen Situation anzunähern. Für einen guten Schulstart ist es wichtig, dass das Kind in der Schule Erfolgserlebnisse hat, an Gelerntes und Bekanntes anknüpfen kann, mit Freunden zusammenbleibt und sich schnell in der neuen Kindergruppe/Lerngruppe zugehörig fühlt.

Die Pädagogischen Fachkräfte aus Kindertageseinrichtung und Grundschule arbeiten verbindlich und nachhaltig zusammen, um die Anschlussfähigkeit der Arbeit auf vielen Gebieten zu gewährleisten. Sie hospitieren wechselseitig, beziehen sich gegenseitig in Konferenzen, Mitarbeiterbesprechungen zum Übergang und Entwicklungsgespräche ein. Wichtig ist ein gleichberechtigter Erfahrungsaustausch, der die Verständigung auf Inhalte und Kooperationsformen einschließt.

Durch Absprachen zwischen Kindertageseinrichtung und Schule in Bezug auf Grundhaltung, Bildungsinhalte, Regeln, Rituale und Raumgestaltung sind die Verzahnung und Professionalisierung der Bildungsarbeit

im Übergang vom Elementar- in den Primarbereich leichter möglich. Dies erfordert eine intensive Kooperation der Pädagogischen Fachkräfte beider Bereiche, die auf Anerkennung der gegenseitigen Professionalität ausgelegt ist und auf Achtung und Toleranz im Umgang miteinander beruht.

Im Anfangsunterricht der Grundschule kommt es darauf an, die individuellen Unterschiede der Kinder zu berücksichtigen und an die Bildungserfahrungen anzuknüpfen, die sie aus dem Elementarbereich mitbringen. Das setzt voraus, dass sich die Lehrkräfte der Grundschulen mit den Fachkräften der Kindertageseinrichtungen über den Entwicklungsstand der Kinder austauschen. Gemeinsame Fortbildungen können das gegenseitige Verständnis erleichtern.

Insbesondere die Eltern sind mit ihren Beobachtungen und Fragen in den Austausch zum Übergang des Kindes einzubeziehen. Die in der Kindertageseinrichtung geführten Dokumentationen der individuellen Entwicklung jedes Kindes sind hier eine gute Grundlage.

DEN BERUF ALS ENTWICKLUNGSAUFGABE BEGREIFEN

Pädagogische Berufe erfordern in besonderem Maße Selbstreflexion und die permanente Weiterentwicklung des professionellen Handelns. Dazu gehört es auch, sich mit dem gesellschaftlichen Wandel und der Digitalisierung auseinanderzusetzen, um verantwortlich mit den daraus erwachsenden Aufgaben umzugehen. Zudem müssen sich Pädagogische Fachkräfte immer wieder neuen gesellschaftlichen Herausforderungen stellen, die das unmittelbare Umfeld in die Einrichtungen hineinträgt. Damit einher gehen Anforderungen, denen reflektiert begegnet werden muss.

Voraussetzungen für die Reduktion von Belastung sind der zweckdienliche und ökonomische Einsatz von Arbeitszeit und Arbeitsmitteln und die dafür notwendigen Rahmenbedingungen. Entlastend wirkt, wenn die Verantwortung für die Kinder gemeinsam getragen wird und Kompetenzen sich im Team ergänzen. Eine ergebnisorientierte und wertschätzende Kommunikation unter Nutzung der unterschiedlichen professionellen Perspektiven erweitert die individuellen Kompetenzen und ermöglicht kreative und konstruktive Lösungen insbesondere in schwierigen Problemlagen.

Für die Weiterentwicklung der Arbeit mit den Kindern praktizieren Pädagogische Fachkräfte gegenseitige Hospitationen und kollegiale Beratung. Sie nutzen regelmäßig formelle und informelle, individuelle und kooperative Weiterbildungsangebote. Ihre Erkenntnisse bringen sie in ihre Einrichtung und deren konzeptionelle Weiterentwicklung ein.

IM MULTIPROFESSIONELLEN TEAM KOOPERIEREN

Bremen ist auf dem Weg zu einem inklusiven Bildungssystem. Zur Umsetzung inklusiver Ziele ist die Bildung von Teams mit verschiedenen Qualifikationen, fachlichen Schwerpunkten, Mehrsprachigkeit und breiten Erfahrungen empfehlenswert. Im Idealfall arbeiten unterschiedliche Professionen auch einrichtungsübergreifend und mit externen Kooperationspartnern zusammen, um geeignete Ressourcen zur Erweiterung der Bildungschancen der Kinder auszuschöpfen. Diese externen Kooperationen erfordern, ebenso wie die einrichtungsinternen, eine professionelle Arbeit als Team, Zielabsprachen, eine klare Verteilung der Aufgaben, regelmäßige gemeinsame Zeit für Austausch und Weiterarbeit, vereinbarte Teamregeln, einen konstruktiven Umgang mit Konflikten und die Reflexion der Arbeit im Team.

Gemeinsam werden Beobachtungen der Kinder und der Kindergruppe/Lerngruppe sowie der pädagogischen Arbeit ausgewertet. Es werden Lern- und Entwicklungspläne erstellt, besprochen und so in den Alltag integriert, dass jedes Kind mit so viel Unterstützung und Individualisierung wie nötig und so selbstständig wie möglich an den Aktivitäten der Gruppen teilhaben kann. In den Prozess der Förderung werden die Eltern generell einbezogen. Mit Assistenzkräften wird der Umgang mit dem Kind und der Situation in der Gruppe sowie der Unterstützungsbedarf erarbeitet, um die Arbeit der Assistenzkräfte für das Kind inklusiv zu gestalten.





5

DIE AUFGABE DER LEITUNG

Die Leitung der Bildungseinrichtungen für Kinder im Alter von 0 bis 10 Jahren unterscheidet sich je nach Größe der Einrichtung, nach dem Umfang der Freistellung für Leitungsaufgaben und nach Aufgabenfeld. Die Leiterin / der Leiter hat die Verantwortung für die Qualität der pädagogischen Arbeit. Sie/er gestaltet die Prozesse der Qualitätsentwicklung, die eine Umsetzung der Leitideen einschließen.

Die Leitung trägt zielstrebig dafür Sorge, dass die Pädagogischen Fachkräfte die Leitideen in ihrer alltäglichen Arbeit mit Leben füllen können und unterstützt sie dabei zuverlässig. Die zu entwickelnden zeitlichen, räumlichen und die Regeln betreffenden Einrichtungsstrukturen müssen immer wieder daraufhin geprüft werden, ob sie im Sinne der Leitideen förderlich sind. Die Einrichtungsleitung identifiziert auch solche Bedingungen, die durch den gesellschaftlichen Wandel entstehen und von außen an die Einrichtung herangetragen werden oder die allein durch die Einrichtung nicht zu bewältigen sind. Es gehört zu den Leitungsaufgaben, alle Möglichkeitsräume für eine an den Leitideen orientierte Arbeit der Einrichtung auszuschöpfen und sich Unterstützung durch die zuständigen Stellen zu holen. Eine wesentliche Aufgabe der Leitung ist es, die Stärken und Schwächen der Einrichtung immer wieder

systematisch zu erheben und Konsequenzen abzuleiten, die in Maßnahmen münden. Dazu gehört auch eine professionelle Personalentwicklung aller in den Einrichtungen tätigen Akteure, z.B. durch gezielte Fortbildung.

Die Übersetzung der Leitideen in gemeinsame Ziele, die Entwicklung einer konsistenten guten Praxis und eine kollegiale Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams lässt sich jedoch nur erreichen, wenn es gelingt alle Pädagogischen Fachkräfte in die nötigen Entwicklungen einzubeziehen.

Mit Blick auf die Kontinuität des Bildungsangebots für die Kinder und die Gestaltung der Anschlüsse zwischen abgebenden und aufnehmenden Bildungseinrichtungen gehört zu den Leitungsaufgaben auch die Entwicklung und Gestaltung der Kooperation und Vernetzung im Einzugsgebiet.

Ziel ist die Schaffung vitaler, nachhaltiger Strukturen der Zusammenarbeit insbesondere von Kindertagesstätten und Grundschulen, aber auch für Vernetzungen im Stadtteil und zur Etablierung wohnortnaher Kooperationen. Einrichtungen schließen sich als Verbände zusammen, stimmen ihre Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungskonzepte ab, organisieren

gemeinsame Fortbildungen, gestalten die Übergänge der Kinder kooperativ und sorgen für Kontinuität in der Zusammenarbeit mit den Eltern. Dafür notwendige Strukturen werden im Verbund entwickelt.

Die Leitungen der Einrichtungen sind gefordert, gemeinsame Konzepte zur Implementation der Leitideen im Einzugsgebiet zu entwickeln und zu etablieren.

BETEILIGTE

Leitung

Dr. Thomas Bethge, Die Senatorin für Kinder und Bildung
Sabine Pregitzer, Die Senatorin für Kinder und Bildung

Wissenschaftliche Beratung

Prof. Dr. Ursula Carle, Universität Bremen

AG Leitideen

Kirsten Hanschen, Landesverband evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder
Sabine Heinbockel, Magistrat Bremerhaven
Anke Ohlenbusch, Gesundheitsamt Bremen
Bastian Rojahn, Grundschule am Buntentorsteinweg
Dr. Gabriele Sadowski, Gesundheitsamt Bremen
Beate Vogel, Landesinstitut für Bildung
Anika Wittkowski, Universität Bremen
Petra Zschüntzsch, KiTa Bremen

Weitere Beteiligte

Prof. Dr. Robert Baar, Universität Bremen
Astrid Kober-Müller, Landesverband evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder
Uschi Wede, KiTa Bremen,
Monika Wilken, KiTa Bremen

Kurzfassung

Die Pädagogischen Leitideen zum Bildungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren sind auch als Kurzfassung erhältlich – per Post oder online unter:
www.bildung.bremen.de/bildungsplan0bis10



IMPRESSUM

Herausgeberin

Die Senatorin für Kinder und Bildung
Rembertiring 8-12
28195 Bremen

www.bildung.bremen.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts

Annette Kemp
Telefon: 0421 361-2853
E-Mail: annette.kemp@bildung.bremen.de

Veröffentlichung

Oktober 2018

Bildnachweis

ackermann2012, adam121, Brian Jackson,
crisovao31, Konstantin Yuganov, LIGHTFIELD
STUDIOS, mvcaspe1, ra2 studio, Radarani,
santypa1, Sunny studio, Vitalinka – fotolia.com

Die Senatorin für
Kinder und Bildung



Freie
Hansestadt
Bremen



Die Senatorin für
Kinder und Bildung



Freie
Hansestadt
Bremen